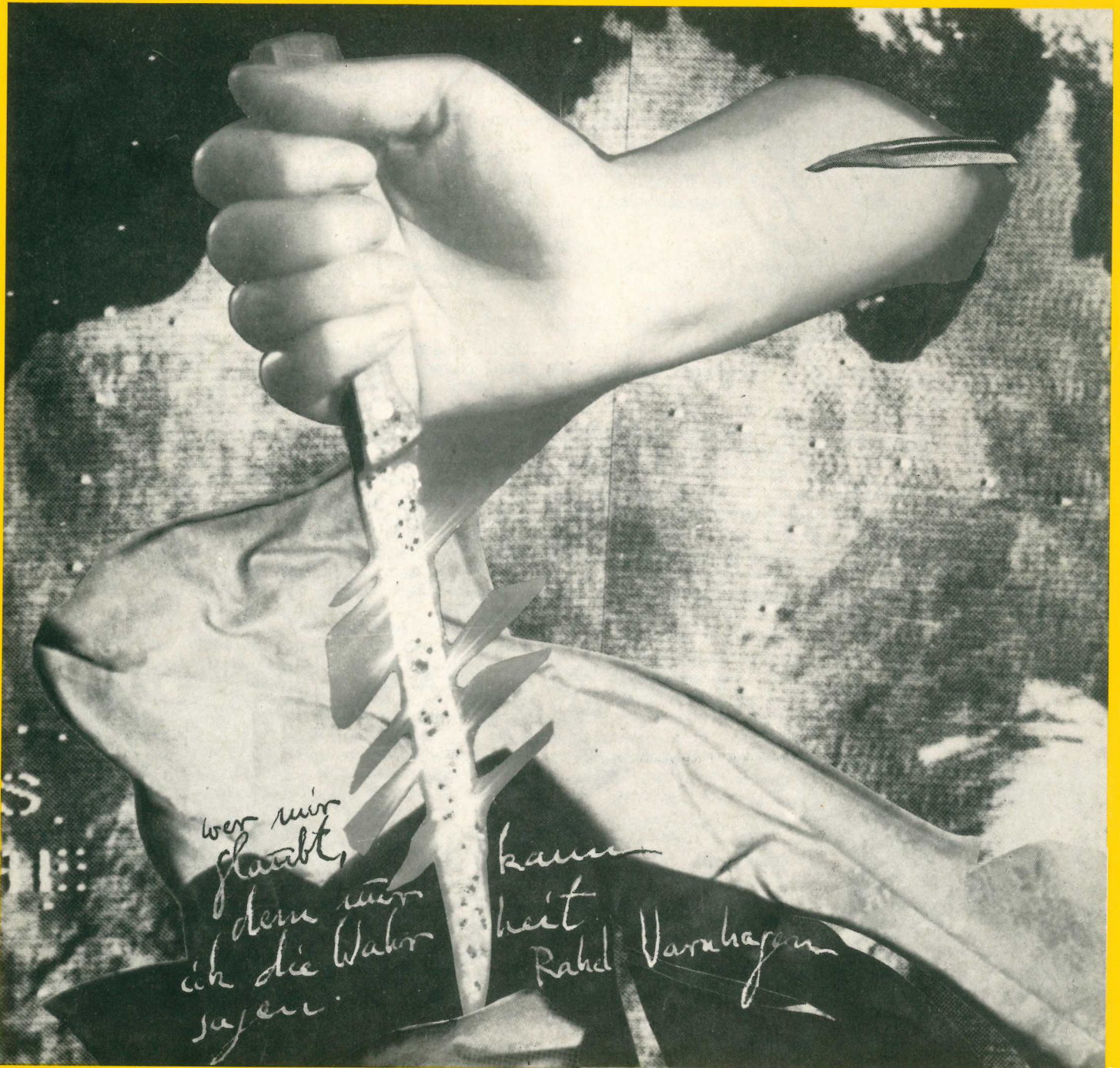


berliner frauenzeitung **COURAGE 3**

15. März, 2. Jahrgang 1977 3 DM

A 1700 CX



Künstlerinnen international 1877-1977 • Folter an Frauen in Chile
Lohn für Hausarbeit • Beruf: Schriftsetzerin • Verhütungsmittel

Künstlerinnen international 1877 – 1977

8. März – 10. April
Täglich 11.00 – 18.00 (außer Montag)
Mittwoch und Freitag 11.00 – 19.30

Schloß Charlottenburg Orangerie, Spandauer Damm
Festsaal Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100
Aktionen - Workshop - Video

Filmbegleitprogramm im Arsenal, Welsersstraße 25
Neue Gesellschaft für bildende Kunst

Im November 1973 stellten wir auf der Hauptversammlung der Neuen Gesellschaft für bildende Kunst zum ersten mal das feministische Projekt einer umfassenden Künstlerinnen-Ausstellung vor. Unsere Idee wurde abgeschmettert – und das nicht nur einmal – von den Männern und auch von den weiblichen Mitgliedern der NGbK. Wir wollten ein großes Projekt, geraten wurde uns aber, wir sollten doch klein anfangen. Ein Jahr später, im November 1974, war das Projekt dann akzeptiert. Von diesem Zeitpunkt an begann unsere eigentliche Arbeit.

Diese Ausstellung wäre ohne die Frauenbewegung nicht zustande gekommen. Aber die Spezialisierung auf eingegrenzte Gebiete beinhaltet lange Phasen der internen Arbeit, die auch eine zeitweise Isolation mit sich bringt. Die Offenheit der Gruppe gab anfangs einer Unverbindlichkeit Vorschub, die immer auch den Zusammenhalt der verbleibenden Frauen, die so notwendige Solidarität bedrohte.

Kunstaussstellungen gibt es Dutzende pro Jahr. Die Ausstellung, von der hier die Rede ist,

KÜNSTLERINNEN INTERNATIONAL 1877–1977

8. März bis 5. April im Berliner Schloß Charlottenburg

ist eine Ausnahme. Sie ist die erste, die Bilanz zieht über die Arbeiten von Frauen, über das, was von ihnen in den letzten hundert Jahren gemalt wurde und das, was Künstlerinnen aktuell vorstellen, ausprobieren, an Neuem wollen.

Die Vorbereitungsgruppe, bestehend aus Frauen verschiedenster Berufe, gibt Auskunft. Welche Vorstellungen waren da, welche Auswahlkriterien? Welche Schwierigkeiten waren zu bewältigen?

Mit zunehmendem Arbeitsdruck, besonders in Hinsicht auf den kommenden Eröffnungstermin – reichte die emotionale Unterstützung innerhalb der Gruppe nicht mehr aus; sie kam größtenteils von außen; eine Zweiteilung, die eigentlich unserer Vorstellung von Zusammenarbeit widerspricht.

Was in dieser Zeit von uns an unbezahlten Arbeitsstunden geleistet wurde, ist kaum abschätzbar, beläuft sich auf zigtausende. Aber ohne diese Selbstauss-

beutung wäre die Ausstellung nicht zustande gekommen, und das spricht für sich. Daß die fehlende Bezahlung sich auf Arbeitsmotivation und Verantwortung auswirkte, braucht kaum betont zu werden.

Keine Arbeitsteilung

Wir sind Praktikerinnen und Theoretikerinnen, Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen, Macherinnen und Publikum. Wir sind keine Kunstmarktpro-

fis – und das ist für die Ausstellung, so wie sie aussieht, wesentlich; nicht entschuldigend oder legitimierend gemeint, sondern als positive Voraussetzung.

Wir sind nicht arbeitsteilig vorgegangen. Alle anfallenden Arbeiten wurden von uns gemacht, von der Bildauswahl, der Korrespondenz, dem Hängen der Bilder bis zum Redigieren der Katalogtexte. Wir haben viel dazugelernt.

Mit dem Herannahen des Ausstellungstermins wuchs auch der Druck der Öffentlichkeit. Zur anwachsenden Arbeitsbelastung kamen Ansprüche, Leistungsdruck, erste Kritiken („Ein Komitee verhängt Ausstellungsverbot über Künstlerinnen“), die wir beiseite schieben mußten.

Wir haben uns bei der Auswahl der Künstlerinnen nicht von öffentlichen Erwartungshaltungen beeinflussen lassen (Kunstmarkt, Kunstkritik, Künstlerinnen). Wir haben uns nicht korrumpieren lassen. Wenn wir viele bekannte zeitgenössische Künstlerinnen zeigen, dann unter anderem darum, weil der Mythos von der unbekanntem Genialität wohl einer ist.

Die Kriterien

Die Auswahl der Bilder, Objekte, Fotos, Aktionen, Videos ist auch durch die Zusammensetzung unserer Gruppe bestimmt, subjektiv also und doch wieder nicht, weil wir uns als Teil des Publikums begreifen. Wir arbeiten alle kürzer oder länger in der Frauenbewegung, und diese Tatsache hat sich auf die Auswahl ausgewirkt.

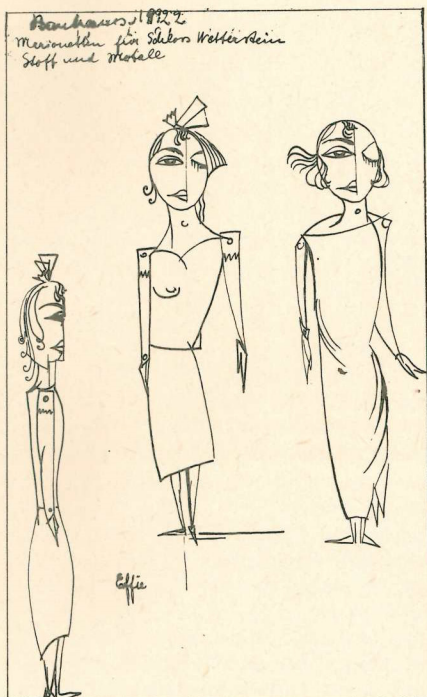
Die Entwicklung von Kriterien für die Auswahl war ein Prozeß, der nicht abgeschlossen ist, und die Ausstellung ist ein Stadium dieses Prozesses, nicht fertiges Ergebnis, an dem nicht mehr zu rütteln wäre. Die Seherfahrung mit dem Material von an die tausend Künstlerinnen war für uns alle neu und anregend. Am fruchtbarsten waren für uns die Grenzfalldiskussionen. In diesen Diskussionen wurde uns klar, wie haarschmal für Künstlerinnen der Grad ist zwischen Anpassung und Kritik, Ignoranz und berechtigter Ablehnung, Erfüllung männlicher Erwartungen und deren kritischer Persiflage, zwischen Wiederholung diskriminierender Klischees und Selbstbefreiung.

Einig sind wir uns darin, daß künstlerisch die formale Umsetzung, die adäquate Formfindung für anvisierte Themen und Inhalte, ausschlaggebend ist.

Der feministische Inhalt (was ist das?) allein tut's nicht. Es gibt Künstlerinnen, die sich von der Frauenbewegung distanzieren und die nicht bei uns ausstellen wollten, die trotzdem aber in ihren Bildern zentrale Erfahrungen, Ängste und Visionen von Frauen umsetzen. Auf der anderen Seite hatten wir – auch bei Material von Frauen aus der Frauenbewegung – oft den Eindruck, daß durch die Hintansetzung von formalen Überlegungen Inhalte – Konzentrat von Erfahrungen – verloren gingen, verfälscht, negiert oder sogar ins Gegenteil verkehrt wurden. Aber das sagt auch etwas über die Authentizität der Erfahrungen und Inhalte aus.

Ausstellung als Kampfmittel

Wir haben versucht, an Künstler angepaßte Künstlerinnen auszusondern; Künstlerinnen auszusuchen, die formal

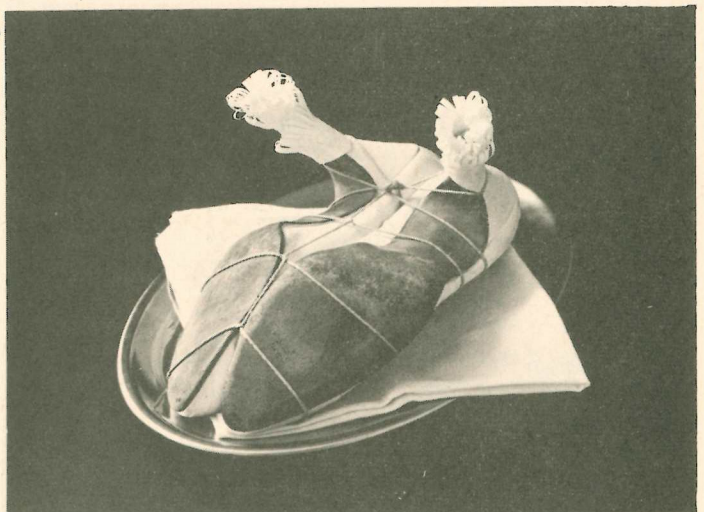


Ilse Fehling, 1922



Mary Cassatt, 1878: „Der blaue Raum“

Meret Oppenheim, 1972



und inhaltlich Innovationen hervorgebracht haben. Dafür muß der Blick neu geschult werden. Die Kunstmarktkriterien für Innovationen sind fraglich. Daß Künstlerinnen auch etwas können, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Unser Ziel ist es, deutlich zu machen, daß Künstlerinnen nach wie vor unterrepräsentiert sind und daß sie auf Vorfahrinnen zurückblicken können. Und hier liegt auch der Punkt, an dem wir die Ausstellung als ein Moment des politischen Kampfes von Frauen begreifen. Für das aktuelle Selbstverständnis von Frauen, das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, ist das Bewußtsein einer eigenen kulturellen Tradition wichtige Voraussetzung und das nicht nur in Hinsicht auf künstlerische Arbeit.

Noch nie gab es eine Künstlerinnen-Ausstellung von dem Umfang (gezeigt werden 182 Künstlerinnen) und von einer solchen Breite des Spektrums. Wir zeigen Werke von Künstlerinnen innerhalb des Zeitraums von einhundert Jahren, Werke von Künstlerinnen aus den wichtigsten europäischen Kunstströmungen dieses Jahrhunderts. Wir fanden es wichtig, gerade auch die bekannteren Künstlerinnen in diesem frauenspezifischen Zusammenhang sehen zu können; denn wie oft werden einzelne Künstlerinnen von Kunstgeschichte und Museumsbetrieb herausgegriffen, isoliert und als die große Ausnahme aufpoliert.

Die Fülle des Materials und der Lebenssituationen der einzelnen Frauen, mit denen wir konfrontiert wurden,

überstiegen oft fast die Grenzen unserer Kapazität. Immer wieder standen wir vor der Entscheidung, ob wir Lebensumstände und Schwierigkeiten der einzelnen Künstlerin einbeziehen oder nach der Qualität der Bilder gehen sollten. Wir haben versucht, uns immer für das Letztere zu entscheiden, wenn dieses Vorgehen bei uns auch Unbehagen hinterlassen hat. Aber: wir *mußten* auswählen. Raum, Zeit, Geld und unser eigenes Fassungsvermögen haben uns Grenzen gesetzt. Unsicherheiten sind nicht beseitigt, sondern gingen in die Auswahl mit ein. Wir wünschen uns, daß fehlende oder nur angetippte Aspekte andere Frauen dazu auffordern, weitere Ausstellungen zu machen.

Auch unter den Künstlerinnen gab es einige, die nicht bei uns ausstellen wollten, bzw. generell „nur“ mit Frauen zusammen nicht ausstellen: Christiane Möbus, Alice Penalba, Dorothea Tanning, Marie Toyen, Dorothee von Windheim. Die Begründungen sind unterschiedlich, reichen von der vielbeschwoeren Androgynität der Kunst bis zur Befürchtung, das „eingefleischte Rollenverhalten Mann/Frau“ werde durch Ausstellungen wie diese „konsolidiert“ (Dorothee von Windheim). Bei diesen Frauen schwingt unserer Meinung nach die – berechnete – Befürchtung mit, ihre Bilder könnten auf einer reinen Künstlerinnen-Ausstellung eine Einengung und Wertminderung erfahren. (Und die Gefahr besteht, daß das „Weib-

liche“ in der Kunst zur reizvollen Ergänzung des übersättigten Kunstmarkts wird.)

Unsere gegenwärtige ästhetische Wahrnehmung ist geschult an einer männlichen Kultur, und wir können diese Wahrnehmung nicht ad hoc verändern. Wir müssen *sehen*, viel sehen, alles sehen, was Frauen in der Kunst bisher gearbeitet haben. Die Erwartung, daß die Frage nach einer weiblichen Ästhetik eindeutig beantwortet werden kann, konnte nur zu einem Zeitpunkt bestehen, als das Spektrum dessen, was Künstlerinnen schaffen, noch nicht allgemein zugänglich war. Daß die Antwort keine eindeutige ist, braucht nicht bedauert zu werden. In der Vielschichtigkeit der Kunst von Frauen, die heute auf uns verwirrend wirken mag, liegt die Chance, eine weibliche Ästhetik zu entwickeln, die nicht normativ festgelegt ist, sondern die alle Bereiche der Kreativität von Frauen umfaßt. Diese Vielschichtigkeit ist wesentlich für den Weg von der unreflektierten Erfahrung über das Bewußtwerden und theoretische Aufarbeiten bis zur Wiedereinmündung in uns zugehörige Sehweisen, in eine angemessene Sensibilität für ästhetische Phänomene.

Ursula Bierther, Evelyn Kuwertz, Karin Petersen, Inge Schumacher, Sarah Schumann, Ulrike Stelzl, Petra Zöfel

Dieser Beitrag ist eine gekürzte Fassung des Katalog-Vorwortes.

Ausschluß von Natascha Ungeheuer



Ich war aufgefordert, in der Frauenausstellung auszustellen. Ich wollte auch gern mitmachen, mach aber nun doch nicht mit. Warum? Kurz vor Drucklegung des Katalogs erfuhr ich durch Zufall, daß Natascha Ungeheuer und Maina Miriam Munsky nicht bei der Ausstellung dabei sein sollten. Nataschas Bilder mag ich. Mainas weniger, aber das tut nichts zur Sache, denn es geht, wie ich meine, hier nicht um persönliche Geschmacksäußerungen. Beiden Malerinnen kann man das Können nicht absprechen.

Ich bin seit vielen Jahren mit Natascha befreundet und hab mich spontan entschlossen, nicht bei der Ausstellung mitzumachen, wenn sie nicht mitmacht. Dies teilte ich der Gruppe mit, die daraufhin zunächst ein Bild von Natascha ausstellen wollte, diese Entscheidung aber dann (übrigens ohne mich zu benachrichtigen) wieder revidierte. Die folgende Erklärung schrieb ich daraufhin für den Katalog. Da die Gruppe aber nicht bereit war, die Erklärung zu veröffentlichen, hab ich meine Teilnahme an der Ausstellung aus Protest abgesagt.

Seit hundert Jahren wird das, was Frauen malen, verheimlicht, totgeschwiegen oder Männern zugeschrieben. Wer kennt heute auch nur die Namen von Sofonista Anguiscola, Plautilla Bricci oder Rachel Ruysch; wer weiß, daß Bilder von Marietta Tintoretto ihrem Vater Jacobo zugeschrieben werden oder Arbeiten von Judith Leyster angeblich von Frans Hals stammen. Frauen hatten nicht zu malen und deshalb (so die Männer) haben sie auch nicht gemalt. Daher die noch immer weitverbreitete Meinung, daß Frauen nicht wirklich malen können.

Jetzt findet zum ersten Mal in West-Berlin eine große Frauen-Ausstellung statt. Frauenmalerei, so sollte man annehmen, ist das, was Frauen malen. Irrtum. Einzige Kriterien der Teilnahme, hätte man meinen können, seien Eigenständigkeit und malerische Qualität. Weit gefehlt. Mit dieser Ausstellung, so könnten Unbeteiligte denken, soll eine Diskussion über die Arbeit der Malerinnen ausgelöst werden. Naiv.

Es wird schon wieder totgeschwiegen, diesmal aber von Frauen. Das ist weit schlimmer. Nicht zur Teilnahme an der Ausstellung auf-



Sarah Haffner: „Alte Frau am Fenster“

gefordert wurden Natascha Ungeheuer und Maina Miriam Munsky. Ihre Bilder sind angeblich „sexistisch“ oder „nicht weiblich“. Wer diesmal festlegt, was weiblich ist und was nicht, ist ein selbsternannter Elitetrupp von Frauen, der sich nicht einmal die Mühe gemacht hat (entgegen den Gepflogenheiten bei „Männer-Ausstellungen“), sich den Teilnehmerinnen vorzustellen, geschweige denn die „feministische“ Linie, die sie vertreten, oder die Kriterien, nach denen sie auswählen.

Mir war so, als ginge es der Frauenbewegung darum, Unterschiede zwischen Frauen und Männern abzubauen, Frauen nicht zum „Weiblichsein“ und Männer nicht zum „Männlichsein“ zu verdammen, sondern beide

Geschlechter von diesen Fesseln zu befreien. Von Solidarität unter Frauen wird auch viel geredet.

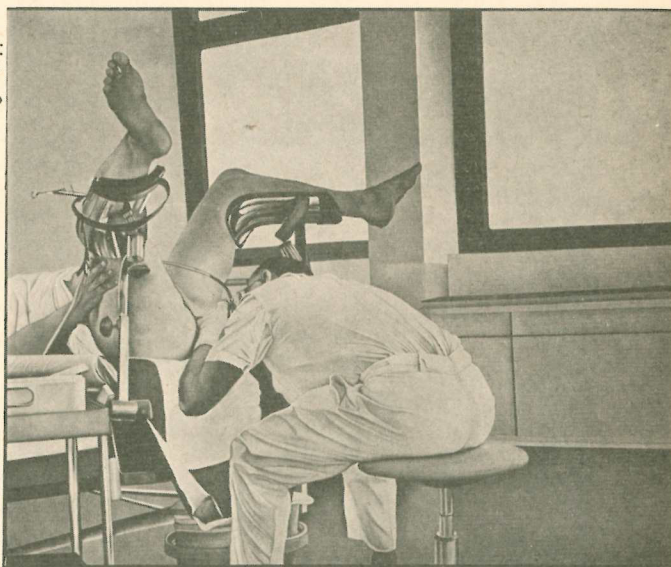
Merkwürdig. Da werden Frauen von einer Frauenausstellung ausgeschlossen von Frauen, die sich „männlicher“ verhalten als viele Männer. Dies alles im Namen des Feminismus.

Worum geht es uns wirklich? Wir müssen zwischen Solidarität und Dogmatismus entscheiden. Beides geht nicht. Es gibt keine „einzig wahre Linie“. Solidarität unter Ausgewählten ist keine. Die Frauenbewegung muß für alle Frauen offen sein, oder sie wird kaputtgehen.

Dazu aber ist sie viel zu wichtig.

Sarah Haffner

Maina Miriam Munsky, 1972: „Colposkopie“



Natascha Ungeheuer, 1974



Natascha Ungeheuer erzählte mir von ihrer Ablehnung.

Mir grauste es; nicht nur, weil ich mich an meine eigene Zeit im Atelier erinnerte, wo ein Maler auf mich zukam und sagte: ich solle doch woanders malen, er könne neben mir nicht malen, sondern auch, weil dies Ereignis mich bestimmt hat, diese Arbeit nicht weiterzuführen. Mir kam in den Sinn, hätte ich weitergemalt, zum Trotz zu vielen, und dann wäre mir dasselbe passiert wie Natascha! Mir erscheint das wie ein Malverbot von Frauen für diese Frau. „Nein und sexistisch“, waren die Argumente, und eine Delegation von Frauen kommt und sagt den Beschluß noch mal.

Natascha malte und machte Straßentheater, ein Stück mit „Brot und Rosen“, über Portugal und Chile, sind die, die mir jetzt einfallen. Sie spielte auch Sandmännchen in der Naunynstraße im Hinterhof, abends um 19 Uhr.

Alle Widersprüche und andere Darstellungen von vornherein auszuschließen, kann so einer Ausstellung nicht dienen. Die Besucherinnen bekommen eine Meinung vorgesetzt. Zweifel bleibt den Organisatorinnen als Planerinnen zu bewältigen. Zweifel und Spaß schafft doch Kritik und Mut für diejenigen, die Interesse für das Thema haben und vielleicht auch so arbeiten wollen.

Mit fadem Geschmack sehe ich mich auf diese Ausstellung gehen, bevor ich begonnen habe, die Bilder zu betrachten. Ich will alles sehen, was im Rahmen des Platzes möglich ist, ich will die Chance haben, selber zu entscheiden. Denn soviel Möglichkeiten ich suche, zu lachen, schmunzeln, grinsen, kichern, feixen, trällern, laut rauszuprusten, wiehern und viele viele andere Möglichkeiten, soviel Ausdrucksmöglichkeiten gilt es zu finden: also halbschräg oder umgedreht oder Kitsch oder abgetragen oder zusammengesetzt, wie vor 20 Jahren oder kaputt, so kommt es darauf an, die Vielfalt und die eigenen Möglichkeiten wählen zu können.

Wenn ich nun die Ausstellung und Natascha bedenke, wobei wir von Frau Munsky gar nicht reden müssen, dann bleibt mir nur übrig, artig durch die Ausstellung zu gehen.

Das soll ich glauben, das sind die richtigen Bilder, die guten hier sind die zum Hinsehen. Aber denken werde ich: wenn sie Natascha ausgeschlossen haben, wen haben sie sonst noch nicht ausgestellt? Die anderen, die in den „anerkannten“ Ausstellungen sicher oft Frauen sind, welche sind die „anderen“ denn in dieser Ausstellung?

Ich will auch die sehen; damit bin ich nicht alleine, das geht vielen genauso wie mir, nur ich kenne zufällig Natascha und erfuhre daher die Geschichte.

Annette Eckert

Frauenfilme

Aus Anlaß der Ausstellung „Künstlerinnen International 1877 – 1977“, die vom 8.3. – 11.4. im Schloß Charlottenburg stattfindet, zeigt das „Arsenal“ im März ein weitgespanntes Programm mit Filmen von Frauen und über Frauen, wobei wir Filme avantgardistischer oder experimenteller Grundhaltung bevorzugt haben, um einen stärkeren Bezug zu der Ausstellung herzustellen; einige Filme wurden auch speziell auf Wunsch der Ausstellungs-Vorbereitungsgruppe ins Programm genommen (so die amerikanischen Filme FRIDA KAHLO und WOMAN HOUSE sowie der Film über Gertrude Stein, WHEN THIS YOU SEE REMEMBER ME und das Video-Programm mit Werken von Hermine Freed). Besonders in den Mittelpunkt gestellt haben wir das Werk dreier Filmemacherinnen: Ula Stöckl, Yvonne Rainer und Chantal Akerman, deren Filme, jedenfalls in der BRD, noch nie im Zusammenhang gezeigt wurden.

viva



frauendruck repro & entwurf

Unser Frauenkollektiv besteht seit Ende 1975. Aufgrund unserer Erfahrungen in und außerhalb der Frauenbewegung halten wir für besonders wichtig, daß wir Frauen in den verschiedensten Bereichen tätig werden, die uns bisher verschlossen waren, und uns in ihnen qualifizieren.

Immer noch werden Veröffentlichungen von Frauen in Druckereien gedruckt, die mit der Frauenbewegung in keinem engeren Zusammenhang stehen. Diese Trennung von Entwurf und Druck impliziert eine Beziehungslosigkeit der Druckerlei zu den Inhalten einerseits und der Frauen zu den technischen Abläufen und Möglichkeiten andererseits, d.h. die Druckarbeit ist instrumentalisiert und kein Teil der inhaltlichen Arbeit und Kritik.

Wir wollen versuchen, diese Instrumentalisierung aufzubrechen, indem wir gemeinsam mit anderen Frauen über Bücher, Plakate, Zeitschriften, Broschüren diskutieren und Erfahrungen über unsere praktische Arbeit vermitteln.

Mehringdamm 51 3.HH.IV.
1 Berlin 61 Tel. 030/692 6618

KIND
COLONNA
KOLonnenSTR. 5 · 712 44 33

19.00 Uhr-Vorstellung
Ab 4. März

**LIEBER HEUTE AKTIV ALS MORGEN
RADIOAKTIV**

Ein Film von Nina Gladitz

Ab 18. März

STUDENTENBEWEGUNG 1967-1969

3 Filme im täglichen Wechsel:

„Ruhestörung“ dokumentiert die erste Phase der Studentenbewegung in Westberlin

„Aktiver Streik“ Frankfurter Wintersemester 68/69

„Django und die Tradition“ die letzte SDS Delegiertenkonferenz

21.00 Uhr-Vorstellung

ab 11. März

ERSTAUFFÜHRUNG!!

DER PLANET VENUS

Planeta Venere

Italien 1972, Regie: Elda Tattoli

Drehb.: Elda Tattoli, Marco Bellocchio

K: Dario di Palma

D.: Bedy Maratti, Mario Piave, Francisco Rabal
Lilla Brignone, Bianca Verdirosi, Lou Castel u.a

Dies ist der Film einer Frau über die Unterdrückung der Frau in der Gesellschaft. Ein Film der aufklären soll und zur Emanzipation auffordern und dem man anmerkt, daß er aus ehrlichem Zorn gemacht wurde.

Wagenbach:

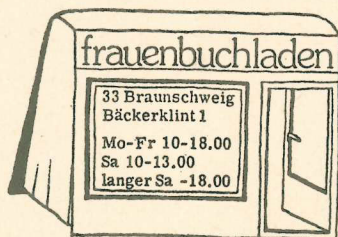
Frauenhäuser.

**Gewalt
in der Ehe**

und was Frauen dagegen tun
Herausgegeben von Sarah Haffner
WAT 25. 224 Seiten. DM 10.-

**Maria-Antonietta
Macciocchi**

**Jungfrauen, Mütter und ein
Führer Frauen im Faschismus.**
Politik 73. 112 Seiten. DM 7.50



Wir drucken Zeitschriften (z. B. die Courage), Bücher (z. B. Hexengeflüster, Frauenliebe), Prospekte, Werbezettel, Flugblätter auch auf billigen Papieren, Plakate auch mehrfarbig und als Vierfarbdruck bis zum Format 92 x 65 cm (etwas größer als DIN A 1). Wir sind schnell und preiswert. Was wir sonst noch können und was Ihr so alles wissen solltet, wenn Ihr was drucken lassen wollt, steht in unserer Oktoberdruck-Sache, die wir Euch bei Interesse zuschicken.

030 / 612 32 56
Paul-Linke-Ufer 44 a
1000 Berlin 36

**oktober
druck**

KINDERBUCHLADEN

KREUZBERG

Großbeerenstraße 28 b
786 38 69

jede Menge Kinder- und Jugendbücher zu jedem Thema

übersichtliche, inhaltliche Ordnung
(wichtig für Erzieher und Lehrer!)

ausländische Kinderbücher
(zweisprachig griech., türk., serbokroat.)
(Türkei - China - DDR)

Schallplatten + Zeitschriften
für Kinder und Erwachsene

KEINE PRIVATEN PROFITE

Unser Laden ist im Umfang des
Angebots einmalig in Berlin

... in Berlin

Video - 15. und 16. März

Die in Chicago lebende Videomacherin Hermine Freed ist vor allem durch ihr Videoband ART HERSTORY bekanntgeworden, eine satirische Darstellung der Rolle der Frau als Objekt in der Kunstgeschichte. Wir zeigen noch zwei weitere Videoarbeiten Hermine Freeds, die sich wie ART HERSTORY gleichfalls durch eine experimentelle Technik auszeichnen: SHOW AND TELL, eine Übung im „Zeigen und Erzählen“: Eindrücke aus dem täglichen Leben der Künstlerin werden jedesmal wieder mit einem gleichen Kommentar unterlegt und gewinnen dadurch einen überraschenden Zusammenhang. FAMILY PORTRAITS ist eine Video-Collage von alten und neuen Bildern. - Außerdem zeigt das Arsenal die von einer französischen Frauen-Videogruppe hergestellte aggressive Satire MASO ET MYSO VONT EN BATEAU (Maso und Myso fahren Boot); welche Bänder in dem Programm Berliner Frauengruppen gezeigt werden, steht bei Drucklegung dieses Programms noch nicht fest.

Chantal Akerman - 19. März

Jeanne Dielman, 23 Quai du Commerce
- 1080 Bruxelles

Jeanne Dielman, die Frau des Jahres Edgar Degas malte Plätterinnen und fixierte auf seiner Leinwand die soziale Realität seiner Zeit. Bei ihm wie bei allen anderen großen Schöpfern bringt die Schönheit des Werkes die Wahrheit zur Erscheinung und macht ihr Zeugnis unwiderlegbar. Mit ihrem Film JEANNE DIELMAN, 23 QUAI DU COMMERCE - 1080 BRUXELLES fordert uns die 25-jährige Regisseurin Chantal Akerman, um deren siebten Film es sich handelt, das zu sehen auf, was kein anderer Regisseur vor ihr auf der Leinwand zu zeigen gewagt oder vermocht hatte: eine Frau, die Millionen anderen gleicht, der die Kamera Schritt für Schritt beim täglichen Ablauf ihrer häuslichen Arbeit folgt, so wie sie von unserem Gesellschaftssystem zu einem Zwangsaufenthalt zuhause verurteilt wird.

Jeanne, unsere Gefangene, scheint umso wirklicher, näher, menschlicher und deshalb wahrer. Sie ist unzugänglich für unsere klugen Reden, lächerlichen Alibis unserer Angst und unserer Bitterkeit. Tatsächlich verachtet Jeanne Dielman die Männer nicht; man könnte sagen, daß sie in ihren Augen nicht weni-

ger sind als das, wozu sie geworden sind: inexistente Wesen, die ihr für wenig Geld ein wenig Wärme rauben...

J.J. Beryl in: Liberation, Paris, 17.6.75
Arsenal

Ula Stöckl – 18. bis 20. März
Eine Katze kann man neunmal erschlagen, sie wird immer wieder lebendig. Mit Frauen kann man das genauso machen (und macht es auch).

Ula Stöckl

Als 1968 bei der Mannheimer Filmwoche Ula Stöckls erster Spielfilm NEUN LEBEN HAT DIE KATZE uraufgeführt wurde, war das Unverständnis fast allgemein: Einige Jahre, bevor von einer Frauenbewegung überhaupt erst die Rede war, hatte Ula Stöckl einen ganz persönlichen Film gedreht, der ausschließlich von Frauen handelte, von ihren Versuchen, eine Sprache für sich zu finden. Diesen Weg ist Ula Stöckl dann konsequent weitergegangen. Ihre lebenskräftigste Erfindung war dabei sicher das „Kübelkind“, ein Mädchen, das sich gegen Normen der Gesellschaft auflehnt und dabei immer neue Abenteuer besteht. Von den 25 Filmen der Serie, die Ula Stöckl zusammen mit Edgar Reitz gedreht hat, zeigen wir neun, von ihr selbst ausgewählt. Arsenal

Anna und Edith (ZDF, 1975)
17. und 21. März

von Christina Princioli (Für Frauen – 1. Kapitel) und Cillie Rentmeister

Einer der ersten Filme über eine Frauenbeziehung, der nicht mit Mord und Selbstzerstörung endet, sondern zeigt, wie Frauen lernen, einander wahrzunehmen und sich zu unterstützen. Anna und Edith sind Angestellte in einer großen Versicherungsanstalt. Anna trennt sich von ihrem Mann und zieht zu Edith, zwischen den Frauen entwickelt sich eine enge Beziehung. Weil in ihrer Abteilung Arbeitskräfte fehlen, wollen sie und fünf Kolleginnen durch „Dienst nach Vorschrift“ den Einsparungsmaßnahmen entgegenwirken. In dieser Situation versucht der Abteilungsleiter, ihre gemeinsamen Anstrengungen als „lesbische Verschwörung“ zu diffamieren und verunsichert damit die Frauen...

Dieses Frauenthema sollte auch von einer Frau, der Autorin Cristina Princioli, inszeniert werden. Dann begann das ZDF doch um seine „Ausgewogenheit“ zu fürchten: Kurz vor Drehbeginn wurde die Regisseurin C. Princioli gefeuert und der Film einer „korrigierenden Hand“, einem Mann (Gerrit Neuhäus) anvertraut.

Sigrid Fronius



Hedda Gabler, verheiratete Tesmann, die Liebe als *klebriges Wort* ablehnt, die vom Mut träumt: *ja – wer den hätte! Dann vermochte man vielleicht doch das Leben zu leben*; die an der Erwartung, endlich schwanger werden zu müssen, verzweifelt: *Ach, ich komm um, – ich komme um in alledem!*.

Hedda Gablers erste und einzige entschlossene Tat ist der Selbstmord, kommentiert von der Umwelt mit dem Satz: *So was tut man doch nicht!*.

Henrik Ibsens *„Hedda Gabler“*, mit Gisela Stein in der Titelrolle, wurde im Februar im Berliner Schillertheater neu inszeniert. Vielen aus dem Publikum rückten diese Probleme so nah auf den Leib, daß sie das Theater verließen. Eine ausführliche Besprechung folgt im nächsten Heft.

Arsenal-Programm

	18.30 Uhr	20.30 Uhr	22.30 Uhr
15.3.		Show and Tell 1974 Art Herstory 1974 (USA) Family Album 1975	When This You See, Remember Me USA 1972
16.3.		Neue Bänder von Berliner Frauengruppen	Maso et Myso vont en bateau FR 76
17.3.	Anna und Edith BRD 76	Filme mit d. Kamerahelm BRD 1971–77	
18.3.	Antigone 64, u.a.	Je tu il elle 1974	
19.3.	Haben Sie Abitur '65 Neun Leben hat die Katze	Jeanne Dielmann, 23 Quai du Commerce – 1080 Bruxelles 1975	
20.3.	9 Geschichten v. Kübel- Kind 1969	Briefe von zu Haus BRD/ Frankreich 1976	
21.3.	Je tu il elle Belg. '74	Anna und Edith BRD '76	
22.3.	Briefe von zu Haus '76	Alaska – Lawale u.a. '69	
23.3.	Frida Kahlo /Woman- house USA 74	Open House Anmeldung erbeten!	

* wir weisen hier nur noch auf die Filme hin, die ab 15. März 1977 im Arsenal gezeigt werden.



das politische
buch

Lietzenburgerstr.99

1 Berlin 15
883 2553

Commune

unter den
Eichen 84

1 Berlin 45
832 8315

buchladen

Kollektiv

Savignyplatz

1 Berlin 12
3139983

1000 Berlin 31, Berliner Straße 44, Tel.: 030/861 68 88

COMPOSERSATZ

IRMA GRININGER

Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabellensatz •
Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabel-
lensatz • Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren
Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabellensatz •
Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabel-
lensatz • Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren
Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabellensatz •
Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabel-
lensatz • Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren
Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabellensatz •
Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabel-
lensatz • Formelsatz • Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren
Zeitschriften • Kataloge • Bücher • Broschüren • Tabellensatz •

Impressum:

Berliner Frauenzeitung COURAGE

Postfach 309, 1000 Berlin 62

Redaktion: Barbara Duden, Sigrid Fronius,
Christa Müller, Sibylle Plogstedt, Monika
Schmid, Ele Schöfthaler, Sabine Zurmühl

Endredaktion: Sigrid Fronius, Ele Schöfthaler,
Sabine Zurmühl (verantwortlich)

Mitarbeiterinnen und Autorinnen dieser Num-
mer: Ärztinnengruppe des FZ Berlin, Sophie
Behr, Pieke Biermann, Ursula Bierther, Gisela
Bock, Traude Bührmann, Brunhild Dathe,
Anette Eckert, Friederike Frei, Sarah Haffner,
Marion Hayens, Inge, Selma James, Evelyn
Kuwertz, Käthe Ledig-Schön, Merve Lowien,
Moikin, Dorothea Muenk, Lisa Mürl, Karin Pe-
tersen, Jutta Poppinga, Maren Sell, Inge Schu-
macher, Sarah Schumann, Ulrike Stelz I,
Christel Tramer, Petra Zöfelt

Layout: Gisela Bock, Barbara Duden, Corne-
lia Gewandt, Kathleen Hulser, Susanne Jae-
ger, Uschi Kamischke, Gabriele Khalil, Christa
Müller, Monika Schmid, Ingrid Schulte, Hen-
rike Seringhaus, Barbara Weber, Renate
Wetzell, Jutta Williams Ruth Jaeggi

Büro: Monika Schmid

Abonnements: Ele Schöfthaler .

Das Jahresabo kostet 36,- und ist über die
Courage zu beziehen.

Satz: Irma Grininger, Berliner Str. 44,
1000 Berlin 31

Repros: Viva-Frauendruck, Mehringdamm 51
1000 Berlin 36

Druck: Oktoberdruck, Paul-Linke-Ufer 44a,
1000 Berlin 36

Buchbinder: Stein, Berlin

Bildnachweis: Sarah Schumann (Titel); Ilse

Buhs: 11; Susanne Jaeger: 13, 15; LfH-Komi-
tee, New York: 19, 26; LfH-Komitee, Padua:

25; Henrike Seringhaus: 22, 24, 54; aus Stern
5/76: 26; Uschi Kamischke: 33, 44, 56;

Gabriele Khalil: 46; Ruth Jaeggi: 50, Aus
Frauenoffensive 5: 55; Banni Krüger: 57;

Frauen-Streik-AG: 49, 51 Leonello 37

Anzeigen: Helga Cieslinski, Sigrid Fronius
(verantwortlich) Sonja Schwarz-Arendt. Es

gilt Anzeigenpreisliste Nr. 3 (Februar 77)
Bank:

Berliner Frauenzeitung COURAGE (S. Zur-
mühl), Berliner Bank, Konto-Nr. 1985083200

(BLZ: 100 200 00)

Postscheckkonto:

Sabine Zurmühl. 21 188-106. PSch A Bln W

Kiosk-Vertrieb:

Berlin: Der Abend, Tel. 030/26 91 11

BRD: Verlagsunion, 62 Wiesbaden, Postfach
5707, Tel. 06121/2772

Buchhandelsvertrieb:

Berlin: Zirk; BRD: Frauenbuchvertrieb (030)
821 00 18; Schweiz: Pinkus

COURAGE erscheint an jedem 2. Montag des
Monats.

Alle Rechte vorbehalten. Copyright liegt
bei COURAGE. Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben nicht in jedem Fall die Mei-
nung der Redaktion wieder. COURAGE lädt
zum Einsenden von Manuskripten ein.

Redaktionsanschrift:

1 Berlin 12, Bleibtreustr. 48

Tel.: 030/883 65 29, 883 65 69

Öffentliche Redaktionssitzung:

So, den 27.3.1977 um 11 Uhr, 1 Berlin 61,
Stresemannstr. 40